

## Zweiter Aufzug.

(Walbgegend.)

### Erster Auftritt.

Jakobe.                      Mathilde.

(Beide im Reitanzug, und sehr einfach.)

Mathilde.

Wohin uns wohl der Fußpfad endlich führt?

Jakobe.

Mir gleichviel, führt er nur nicht an den Hof.

Ich will die Waldluft athmen. — Sieh, die Steinbank!

Sie ladet uns recht freundlich ein zur Rast.

(Sie setzt sich)

Dies Plätzchen ist anmuthig.

(Sie winkt Mathilden, sich zu ihr zu setzen)

Mathilde (gehörchend).

Kühl und schattig.

Jakobe.

Fast kühl' ich, daß ich müde bin.

Mathilde.

Kein Wunder.

Wir sind zwei Stunden mind'stens von dem Dorf,  
wo unsre Pferde stehn.

Jakobe.

Der arme Hali!

Er wartet sich zu todt.

Mathilde.

Er thut es gern.

Er weiß, Ihr liebt nicht einen Troß von Knechten,  
und preist sich glücklich, Euer einziger  
Begleiter sein zu dürfen.

Jakobe.

Er verdient's.

Er ist der einzige vom ganzen Hof,  
der mir mit reiner Seel' ergeben ist,  
und keinen Vortheil sucht in meiner Gunst.  
Den andren allen sitzt der Schelm im Nacken,  
Ich kenne schon die meisten. Waldensfels,  
der hämische, ist der gefährlichste,  
ganz werth Sybilleus rechte Hand zu sein.  
— — Ein böser Boden ist's, auf dem ich stehe.  
Ich hätt' es nimmermehr mir so gedacht. —  
O hätte mein Gemahl so festen Sinn,  
die Köpfe zu zertreten dieser Hyder!  
— Ich bin nicht glücklich. — — Nein, ich bin nicht glücklich! —  
(sie versinkt in Gedanken und zeichnet mit der Keltgerte auf die Erde.)

Mathilde.

Mit Klugheit, hohe Frau, geht Ihr doch endlich  
Als Siegerin aus diesem Kampf.

Jakobe

(antwortet nicht, nach einer Weile zerstreut)

Was sagst Du?

Mathilde.

Ich meinte nur, es wird noch alles gut.  
— — Da habt Ihr in Gedanken hingezeichnet:  
P. M. — Es mahnt Euch immer.

Jakobe.

Ja? Es mahnt mich?

Und diesmahl heißt es: Philipp Manderscheid.

— Ich dacht' an ihn. —

(Sie saßt sich, zerstückt mit der Gerte rasch die Buchstaben und springt auf)

In welcher Gegend sind wir?

Mathilde (ebenfalls aufgestanden).

Hohe Frau,

ich bin so fremd, wie Ihr, in diesem Land.

Jakobe (sich an die Stirne fühlend).

Ich bin zerstreut. — — Du sprachst vorhin von — Klugheit.

Ich hörte Dich nur halb. Was meintest Du?

Mathilde.

Durch Klugheit, meint' ich, würd' es Euch gelingen,  
als Siegerin aus diesem Kampf zu gehn.

Jakobe.

— — Besiß' ich diese Klugheit? diese kalte  
Berechnung meiner selbst? — Ich fürchte, nein!

Klug wär' vielleicht gewesen, hätt' ich meine

Verfolgerin nicht öffentlich beschämt,

hätt' ich vielmehr ihr Unrecht ihr im Stillen

vor meinem Gatten gütlich vorgehalten,

sie eines Bessern liebevoll belehrt,

und zur Versöhnung ihr die Hand geboten.

Allein, was hilft's? Es ist mir nicht gegeben.

Mein Stolz! Mein Zachzorn! — Ich vermag es nicht.

Die schwere Kunst, sich knechtisch zu verleugnen,

ganz mit der Wurzel aus der Brust zu reißen,

was uns schon im Entstehn ward eingepflanzt.

uns duldsam an den Weltlauf anzuschmiegen,

und an der Menschen niedrige Gesinnung,

ich kann sie nicht erlernen diese Kunst!

Ich will's auch nicht. — Und vollends mich in diese

engherzige Kleinhöferei zu fügen,

in diese Frömmerei, in diese falsche  
Grandezza, die hier herrscht — ich thu' es nicht!  
Thät' ich's, ich hätte mir ein glänzend Elend  
erworben mit der herzoglichen Krone,  
und mich geschlagen an ein golden Kreuz.  
Nein, nein, ich kann mein Glück nicht darin finden,  
mich zu vermanern in gewölbte Hallen,  
wie ein lebendig Gözenbild, mit keinem  
zu sprechen, der nicht sechzehn Ahnen zählt,  
und nach dem Schlag der Glocke mich zu richten  
in jeglichem Geschäft des Tags. Freiathmen  
in Gottes freier Schöpfung will ich täglich,  
und fern mich halten von dem Zwang des Hofes.  
Dem Beispiel will ich folgen meines Vaters.  
Nicht zwischen hundertjährigen Tapeten  
sei meine Welt. Ich will hinaus, will sehn  
mit eignen Augen, will das Land durchstreifen,  
will die Bewohner kennen, mich vertraut  
mit ihrer Sinnesart und Sprache machen.  
Denn soll ich eine Mutter seyn dem Volk,  
so muß ich mich verstehn mit meinen Kindern.  
Was ihnen wohl und weh' thut, muß ich hören  
aus ihrem Mund. Von den Schönrednern allen  
bei Hofe sagt mir doch das Wahre keiner.

Mathilde.

So wird das Volk auch bald Euch lieben lernen.

Jakobe.

Da kommt ein Bauer eben, wie gerufen.  
Ein Stück vom Volk. Ich will doch mit ihm plaudern.  
Verrathe mich mit keinem Laut, Mathilde.  
— — Der Mann steht starr und finster vor sich hin. —

### Zweiter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: ein Bauer.

Bauer

(stutzt, als er sie erblickt, zieht dann ehrerbietig den Hut).

Gott sei mit Euch, gestrenge Frau!

Jakobe.

Habt Dank.

Bauer (wilt vorüber).

Jakobe.

Woher des Weges, Landsmann, und wohin?

Bauer.

Euer Gestreng, ich komm' von Elberfeld,  
und will nach Hause wieder in mein Dorf.

Jakobe.

Was hattet Ihr zu thun in Elberfeld?

Bauer.

Ich war beim Stadtschultheiß, und wollt' ihn bitten  
um Nachsicht auf ein kleines Vierteljahr,  
weil mich der Hagelschlag so hart getroffen.

Jakobe.

Hat er's bewilligt?

Bauer.

Gar nicht daran zu denken!

Er sagt, er müßt es erst nach Düsseldorf  
dem Kanzler melden, und der nähme keine  
Raison an. Nun, wir kennen ihn dafür.  
Er und der Waldensfels, das sind die beiden,  
die uns — — Ich will nichts sagen. Hab' ich doch  
das Maul mir heute schon genug verbrannt.  
's wird aber täglich ärger, weiß es Gott!  
Des Zahlens und des Frohnens ist kein Ende.  
Die Hochzeitsteuer kommt nun auch dazu.

Jakobe.

Die Hochzeitsteuer? Sind das die Gebühren,  
Die ihr entrichtet, wenn ihr Hochzeit macht?

Bauer.

Behüte! Das sind wieder andere.

Die zahlen wir schon, seit ich denken kann.

Ich rede von der Hochzeit, von der großen,

Die unser gnädiger Herzog hat gehalten.

Die hat gekostet in die Tausende.

Die müssen wir bezahlen.

Jakobe.

Heil'ger Gott!

Ihr armen Leute müßt des Herzogs Hochzeit — —

Bauer.

Versteht sich! 's ist ja eine Landesache.

Man hat's uns so gepredigt von der Kanzel.

Zwar freilich, nöthig wär' es nicht gewesen.

so gar gewaltig grausam vieles Geld  
hinaus zu werfen, aber die Jakobe —

Das hat man uns gesteckt in der Kanzlei —

Die ist ein stolzes hochvornehmes Weltkind,

Die gar kein Maß und Ziel zu finden weiß.

Da mußte denn der gute Herzog seine

Geldsäcke leeren, und wir müssen sie

nun wieder füllen.

Jakobe (für sich).

O die Schändlichen!

Bauer.

Gehet das so fort, so wird die Badische

Das Jülich bald zu Grund gerichtet haben.

Ich beth' auch nicht für sie. Ich kann es nicht,

mag's uns auch hundertmal befohlen sehn.

Der Herzog ist ein frommer Herr. Sie aber  
sie kann der Teufel holen, wann er will!

(er grüßt mit dem Hut, und geht ab).

### Dritter Auftritt.

Jakobe. Mathilde.

Jakobe (nach einer Pause).

Das Volk wird bald mich lieben lernen, sagst Du?  
Es ist auf gutem Wege, wie Du siehst.

Mathilde.

Man hat es listig diesen Weg geführt.

Jakobe.

Die Ehrenräuber! Mich verhaßt zu machen,  
noch eh' ich Zeit gehabt, mein Herz zu öffnen!  
Das ist Sybillens Werk, und ihrer Helfer!  
Geduld! Geduld! Ich fahr' Euch durch den Sinn!  
Jetzt biet' ich alles auf! Mit Euch ist doch  
kein Friede, kein Vertrag. Man kann vor Euch  
nur knien, oder Euch verderben. Gut!

So will ich Euch verderben! will nicht ruh'n  
bis ihr im Staub zu meinen Füßen liegt!

Mathilde, komm, es glüht mir in den Adern!

Ich will der Rotte zeigen, wer ich bin.

Der Herrschaft Zügel, die sie frech gefaßt,  
will ich ihr wieder aus den Händen reißen.

Beim Ewigen, der mir die Krone hat  
auf's Haupt gesetzt, ich will in diesem Land  
allein gebieten, oder nicht mehr leben!

(Beide ab).

### Vierter Auftritt.

(Ein Korridor im Schlosse).

Sybille. Waldenfels.

(begeggen sich).

Sybille.

Nun, Waldenfels? Schon lang erwart' ich Euch.

Mich trieb die Ungeduld aus meinen Zimmern,  
Euch zu begegnen. Nun? Wo ist die Schrift?

Waldenfels (ein Papier hervorziehend).

Hier ist der Aufsatz, Hoheit. Was ich etwa  
vergessen, wollet Ihr am Rand bemerken.

Sybille.

(Die Schrift empfangend und darin blättern).

Habt Ihr die ersten Schritte schon gethan,  
Des Landes Stände aufmerksam zu machen,  
vorzubereiten auf das große Werk?

Waldenfels.

Ich habe viel bewirkt in kurzer Zeit.  
Die Höchsten, Einflußreichsten sind gewonnen.  
Die Andern folgen blind. Die Baduerin  
hat fast den ganzen Adel gegen sich.  
Ihr wißt, mit welchem Stolz sie ihn behandelt.  
Die Bischöfe sind gleich vom Anbeginn  
ihr gram gewesen. Keiner glaubt an ihre  
aufrichtige Bekehrung, und es wurde  
mir leicht, sie in dem Argwohn zu bestärken.

Sybille.

So wird auch die Beschwerdeführung hier  
bei ihnen Eingang finden. Legt sie ihnen  
heut Nacht noch in geheimer Sitzung vor.  
Sagt ihnen, daß ich selbst mit gleicher Klage  
mich an den Kaiser wende.

(Stellenweise in der Schrift lesend).

Gut! Recht gut!

„Sie stößt des Hof's uralte Ordnung um — —“  
„spricht aller Sitte Hohn und aller Regel — —“  
„setzt so den Thron herunter vor dem Volk — —“  
„führt einen Wandel, der nicht ehrbar ist — —“  
„macht weite Ritze durch das Land, begleitet  
„von Dieterich von Hall, mit dem sie frech

„in sehr vertrauter — —“ Gut! Was folgt, ist trefflich!  
Und setzt dazu, ich hätte selbst gesehn,  
wie sie verdächt'ge Blicke wechselte  
mit Hall sowohl, als andern schönen Rittern.  
Ich tret' als Zeugin auf, so bald es Zeit ist.

Waldenfels.

Es fehlt uns nicht an Zeugen. Dies Gezücht  
ist leicht zu kaufen.

Sybillе (fortfahrend.)

„Ihrer Kammerdame  
„ist sie abgöttisch hold“ — — vortrefflich! — „Sapfo —“  
— Ganz unvergleichlich! — „Sie versäumt die Messe  
„zuweilen, unter ungewicht'gem Vorwand,  
„zum Beispiel, Kopfweh — —“ Setzt hier statt: zuweilen,  
fast immer.

Waldenfels.

Gut.

Sybillе.

„— Sie spricht unehrerbietig  
„von den Vertheidigern der wahren Kirche.  
„So nannte sie den Herzog Alba einen  
„blutdürst'gen Wüthrich —“ — Setzt: kathol'schen Bluthund.  
Man muß die Waffen schärfen gegen sie.  
„Nie sah man sie sich mit geweihtem Wasser  
„besprengen — — Keinen Rosenkranz und kein  
„Gebetbuch führt sie —“ — Gut! Sehr gut bemerkt!  
„Noch hat sie keinen Beichtiger gewählt,  
„und den verworfen, den man ihr bestimmte. —  
„So macht sie sich mit jedem Tage mehr  
„der Kezerei verdächtig —“ — Kezerei!  
Dies ist auf's Schreiendste herauszuheben.  
Es ist der Todesstoß, er trifft nicht fehl.  
Sie ist im Herzen keine Unsrige,  
das will ich mit dem höchsten Eid erhärten!

Wär' sie auch mehr im Sprechen auf der Hut,  
ich hätt' es in den Augen ihr gelesen.

Noch in den ersten Tagen ihres Hierseins  
entspann sich ein Gespräch von Kirchensachen.

Ich fing vom neuen Ablass an, und rühmte,  
wie sich der Mainzer Kurfürst ein Verdienst  
um Deutschland mache, daß er diesen Ablass  
gepachtet auf ein Jahr vom heil'gen Vater.

Da schoß sie einen Blick auf mich, so giftig,  
und so verzerrte sich ihr Mund dabei,  
als sagte sie mit heller<sup>er</sup> Stimme: Pfui! —

Die Gottvergeßne!

#### Waldenfels.

Dieser Blick ist wichtig.

Er finde seinen Platz in dieser Schrift.

Das Herz verräth sich oft durch kleine Züge.

Sybillen (sieht wieder in die Schrift).

Die Schrift hat keinen Schluß. Es fehlt der Anfang,

den ich den Ständen vorzulegen dachte,

zu fordern, daß die Eh' gelöst werde,

und die Beklagte dem Gesetz verfallt.

#### Waldenfels.

Verzeiht mir hier eine Bedenklichkeit.

Wenn Ihr, Erlauchte, diesen Antrag stellt,

so steht es aus, als wäre Leidenschaft,

als wäre weibliche — — Wie soll ich sagen? —

Erregtheit des Gemüthes mit im Spiel.

Dies schwächt den Eindruck Eurer Klageschrift.

Man muß zu rasch nicht gehn. Drum ist mein Rath,

Ihr wollet jedes Ausdrucks Euch enthalten,

der einem Strafurtheil könnt' ähnlich sehn.

Ihr müßt nicht als Angreifende erscheinen,

vielmehr das Ansehn haben, selbst zu leiden,

selbst tiefgekränkt zu sein durch so viel Unfug,  
und nur aus bitterer Pflicht den Schritt zu thun.

Sybille.

Ihr seht die Sache richtig, Waldenfels.  
Doch möcht' ich aus zu großem Zartgefühl  
mich nicht um den Erfolg des Schrittes bringen.

Waldenfels.

Seid unbesorgt. Ich werde mit den Herren  
mich so benehmen, das Gespräch so leiten,  
daß alles kommen soll nach Eurem Sinn.  
Unmerklich will ich so in Eure Ansicht  
hinein sie lügen, daß sie stufenweise  
sich nähern sollen dem erwünschten Ziel,  
und Euch den Willen thun, indem sie glauben,  
sie folgen ihrem eigenen Gefühl.

Sybille.

Das thut so, Hofmarschall. Ich will's Euch danken.  
Es ist ein gottgefällig Werk. — Ach, Broill!

### Fünfter Auftritt.

Sybille. Waldenfels. Dazu: Broill.

Sybille.

Nun, Kanzler, wie verliest Ihr meinen Bruder?

Broill.

Heut wieder sehr verstimmt. Sein ängstlich Herz  
schwankt unaufhörlich zwischen Euch und ihr.

Bald scheint er überzeugt von unsern Gründen,  
mißbilligend den Wandel seiner Frau,

bald tritt er ganz auf ihre Seite wieder,  
und spricht sie frei, entschuldigend ihr Treiben  
mit ihrer Jugend, ihrem leichten Sinn.

Daß Ihr Euch mit dem Bild so arg getäuscht,  
Erlauchte, hat uns sehr bei ihm geschadet.

Sybille.

Erinnert mich an diese höllische  
Verblendung nicht, die mich in's Garn gelockt!  
Ich will nun sicherer zu Werke gehn,  
und wer zulezt den Sieg erringt, ist Meister.

Broill.

Wenn sich's im Guten noch beenden liesse — —

Sybille.

Im Guten — — Broill! So wenig ehrt Ihr mich?  
Ich soll den Hohn ertragen dieser Stolzen?

Nicht Rache soll ich, volle Rache nicht  
an dieser Frechen nehmen? — Ha, beim Himmel,  
eh will ich meine Seligkeit verpfänden,  
eh ich vergebe, was sie mir gethan!

Hätte sie nach dem Leben mir getrachtet,  
ich könnt's verzeihn. Sie hat mich vor dem Hof  
beschämt. Verzeih ihr Gott! Ich kann es nicht.

— — Genug davon. Mir kocht das Blut empor.

— Was glaubt Ihr, Kanzler, welchen Eindruck würde  
die Klageschrift auf meinen Bruder machen,  
die wir beredeten? Hier ist sie fertig.

Broill.

Erlauchtes Fräulein, ist mein Rath Euch werth,  
so unterdrückt noch völlig diese Schrift,  
wenn ihr nicht unverwerfliche Beweise,  
unwiderlegliche, darbringen könnt,  
woran ich zweifle.

Sybille (erbittert).

Immer zweifelt Ihr!

Broill.

Ich zweifle nicht, daß sich die Herzogin  
ließ manche Thorheit, manches Aergerniß  
zu schulden kommen, ja sogar, daß sie

den Schein nicht mied der Frevler, deren Ihr  
Sie zeih, Jedoch der Schein ist nicht die That.

Sybille.

Doch, doch! Bei Hof, Broill, ist der Schein die That.

Waldenfels.

Erlauchtes Fräulein, laßt mich für den Kanzler  
die Frage, die Ihr ihm gethan, erwidern.  
Mir scheint nicht rathsam, daß Ihr Eurem Bruder  
schon Kunde gebt von dieser Klageschrift.  
Ihn muß das ausgeführte Werk mit sich  
fortreißen, eh er weiß, wie ihm geschieht.  
Vor dem Entwurf erbebt sein schüchtern Herz,  
und möglich wär' es, er verdürb' uns alles.  
Wer bürgt uns, daß er nicht in schwacher Stunde  
der Gattin alles — —

Sybille.

Ja, das mein' ich auch!

In seinem Namen, aber ohne sein  
Mitwissen handeln wir. Sind wir am Ziel,  
so muß er wollen, oder wir erklären,  
Sie hab' ihn so verzaubert und verblendet,  
daß sein Verstand geschwächt sei. Freilich, dazu  
bedarf es keiner Zauberkünste. —

(plötzlich von einem Gedanken ergriffen).

Halt!

Welch ein Gedanke fliegt mich an? O herrlich!  
O köstlich! — Waldenfels! Ein neuer Stein,  
den ich auf die Verhasste schleudre! — Füget  
zu unsrer Schrift, Sie brauche Zaubermittel,  
womit Sie ihres Mannes Geist bestricke,  
Denn täglich blöder würde sein Verstand. —

Waldenfels.

Sehr wohl.

Brossl.

Dies ist nicht eben eine Lüge.  
Doch daß ein andrer Zauber walte hier,  
als der in der Natur gegründet ist,  
das möchte schwerlich zu erweisen sein.

Sybillen.

Zu allem fähig ist die Glaubensfeindin!  
Ich will noch diese Nacht dem Kaiser schreiben.  
Rudolph ist mir geneigt noch von den Tagen her,  
da ich zu Frankfurt war bei seiner Krönung.  
Ich will ihn bitten flehentlich und dringend,  
er wolle hier kraft kaiserlicher Schutz-  
gewalt einschreiten, da das Haupt des Hauses  
mit Blödigkeit geschlagen sei, er wolle  
zerreißen dieser Ehe heillos Band,  
denn unter solchen bösen Zeichen sei  
an Leibserben nimmermehr zu denken,  
und nicht zu wünschen auch, daß solche kommen,  
denn kein Gefäß der Gnade sei dies Weib. —  
— Ja, Uebermüthige, ein Ungewitter  
soll sich aufthürmen über deinem Haupt,  
daß du verzagen sollst in deiner Seele.  
Ich ruhe nicht, bis du zu Boden bist.  
Du hast dich wie ein zürnend Kind gerächt,  
und bist auf halbem Wege stehn geblieben.  
Ich will mich rächen wie ein rasend Weib,  
und an die Pforten dich des Todes drängen.  
Dann will ich mich an deinem Jammer weiden,  
will deiner Thränen spotten, will dein letztes  
Gebet mit meinem Fluch verwirren. — —

(eine Glocke ertönt).

Horch!

Die Glocke der Kapelle ruf' zur Veſper.

(ſie bezeichnet ſich mit dem Kreuz).

Begleitet mich, wir wollen beten gehn. — —

(Alle ab).

### Sechster Auftritt.

(Jakobens Schlafgemach. Nacht. Lichter. In der Mitte des Hintergrundes ein großer Ofen mit einem prachtvollen Bett. Der Vorhang des Ofens iſt zu beiden Seiten aufgezo- gen. Im Vordergrund rechts ein Puſtiſch, links ein Arbeitstiſch. Zwei Seitenthüren).

Mathilde.      Guſtav von Syberg.

(beide durch die Thür rechts).

Mathilde (im farbigen Ueberkleid).

Nun laßt mich endlich, Junker! Gute Nacht.

Ihr werdet doch nicht bis in's Schlafgemach der Herzogin mir folgen?

Syberg.

Ach, Mathilde,

erlaubt mir's nur! Die Herzogin iſt weit im Garten, wo die hohen Ulmen ſtehn.

Da wandelt ſie, und ſieht zum Mond hinauf.

Mathilde.

Wie wißt Ihr das?

Syberg.

Ich bin ihr nachgeſchlichen.

Mathilde.

Berwegner Knabe! — Fort! Sie wird gleich da ſein.

Syberg.

Ich kann nicht fort. Bei Gott, ich kann nicht fort!

Ich muß ſie ſprechen!

Mathilde.

Junker! Welche Kühnheit?

Syberg.

Ich hab' ihr viel zu sagen.

Mathilde (lächelnd).

Ihr, Herr Page?

Syberg.

Ja, ja, sie muß mich hören! — Darum eben war ich ihr nachgeschlichen. Ihr zu Füßen wollt' ich mich werfen. Denn ich habe wahrlich ihr Wichtiges, recht Wichtiges zu sagen. Doch als ich näher, immer näher kam, ergriff mich eine Angst vor ihrer Hoheit. Ich zitterte, ich hatte nicht den Muth sie anzureden. Hinter das Gebüsch versteckt' ich mich.

Mathilde.

Da habt Ihr wohl gethan.

Syberg.

Sie ging vorüber. Ich begreife nicht, daß sie nicht hörte, wie das Herz mir pochte. Noch jetzt, indem ich davon rede. — —

(er führt ihre Hand an sein Herz).

Fühlt nur!

Mathilde.

Hu, wie das hämmert! — Geht! Ihr seid ein Kind.

Syberg.

Und sehe, Mathilde, immer pocht mir so das Herz, wenn ich sie sehe. — Ach, und neulich im Schloßhof, als sie will zu Pferde steigen, streift sie in voller Hast an mir vorbei, ganz nah, ich hatte nicht mehr Zeit zu weichen, da fühlt' ich ihren Athem auf der Stirne!

Mathilde! Ach! Mathilde! Welch ein Athem!

So lieblich! so süß duftend! — Ach, Mathilde!

Was seid Ihr glücklich, ihr so nah zu sein!

Mathilde.

Geht nur, Ihr habt mir das schon oft gesagt.

Syberg.

Es geht ganz eine andre Lust um sie,  
als um die andern Damen. Wenn Prinzess  
Sybille so an mir vorüber geht,  
die duftet auch von tausend Wohlgerüchen!  
's ist aber nicht das Rechte, nicht das Wahre!  
Die Herzogin ist wie ein Blütenbaum,  
und die Prinzess wie eine Apotheke.

Mathilde (lachend)

Das macht Ihr gut! Den Unterschied kann freilich  
ein Kind schon fühlen. — Aber geht nun, Junker.  
Es will sich nicht geziemen, daß Ihr hier  
die Herzogin erwartet. Was Ihr möcht  
zu sagen haben, hat wohl Zeit bis morgen.

Syberg.

Nein, nein, ich kann nicht schlafen, wenn ich nicht  
noch heute reden darf. O steht mir bei,  
daß sie mich gnädig hört! Wenn Ihr dabei seid,  
so hab' ich gleich mehr Muth.

Mathilde.

Da kommt sie schon.

Syberg.

O Himmel!

Mathilde.

Sagt nicht, Junker. Sie ist huldreich.

### Siebenter Auftritt.

Mathilde. Syberg. Dazu Jakobe.

(im weißen Kleid, durch die Thür rechts).

Jakobe (befremdet)

Ein Page hier?

Mathilde.

Es ist der Junker Gustav  
von Syberg. Er begehrt Euch heute noch  
zu sprechen, denn er bringe Wichtiges.

Syberg (räut ihr zu Füßen).

Verzeiht, erlauchte Frau! — Ich bin — — Ich habe — —  
Jakobe.

Steh auf, mein Sohn. Du sollst nicht knien vor mir.  
Ich lieb' es nicht.

Syberg (springt schnell auf).!

Jakobe.

Wer sendet Dich so spät?

Syberg.

Mich sendet niemand, hohe Frau. Ich komme — —  
(leise).

Mathilde, helfst mir! —

Mathilde.

Wie er lebt, der Arme!

Er zagt vor Euch, Erlauchte.

Jakobe.

Fasse Muth,

mein Sohn. Komm näher.

(sie setzt sich).

Näher. Ganz zu mir.

Syberg (tritt zu ihr).!

Jakobe.

Nun, stehst du wohl, man kann recht nah mir sein.  
Es kostet nicht den Kopf. — Was bringst du mir?

Syberg.

Ach, hohe Frau — — Gleich will ich's sagen — gleich!

(er schöpft tief Athem, dann muthiger).

Als ich vorhin am Erkerfenster stand —  
da wo der Kreuzgang zur Kapelle führt —  
da kam Prinzess Sybille von der Besper

zurück, begleitet von dem Hofmarschall  
und von dem Kanzler, und sie sprachen leise,  
und blieben stehn, und gingen wieder weiter,  
und hatten's recht hochwichtig miteinander.

Da war's, als ob mir eine Stimme sagte:

Schleich' dich hinzu, und horche! — Niemals früher  
wär' solche Unart mir in Sinn gekommen.

Jetzt aber rief mir's innerlich beständig:

Schleich hin und horche! Wahrlich, der es rief,  
es muß ein guter Engel sein gewesen.

Ich muß' ihm folgen. Hinter eine Säule,  
an der vorbei sie mußten, stellt' ich mich,  
und hielt den Athem an, und lauerte.

Da kamen sie heran, da hört' ich viel  
von Papst und Kaiser, und dergleichen Dingen —  
doch konnt' ich den Zusammenhang nicht fassen.

Auf einmal aber stammte die Prinzessin  
in Zorn auf, stampfte mit dem Fuß, und schrie:

Nein, Kanzler, halbe Rache will ich nicht!

Die Badnerin soll schimpflich untergehn.

Nicht Raum genug im Land ist für uns beide. —

Und hastig schritt sie weiter. — Mir gerann

das Blut vor Schreck. — Die Badnerin! — Ach Gott!

Das geht auf Euch, erlauchte Frau.

Jakobe (lächelnd).

Wer weiß?

Mathilde hier ist auch aus Baden.

Syberg (natv)

Ach,

um sie wär's nicht der Mühe werth! Was hätte

Sybille gegen sie? Euch aber haßt sie

bis in den Tod. Das weiß der ganze Hof.

Wißt Ihr, warum? Sie kann Euch die Prinzess

Megara nicht vergessen.

Jakobe.

Die Prinzeß

Megäre? Was bedeutet das?

Syberg.

Ja so!

Das wißt Ihr nicht, erlauchte Frau. Wir Pagen,  
wir haben das so unter uns erfunden.

Wir sagen, die Buchstaben P und M  
bedeuten eigentlich: Prinzeß Megäre.

Und seit dem Auftritt nennen wir sie so.

Jakobe (lächelnd zu Mathilde)

Die Kinder und die Narren sprechen Wahrheit. —

— Ich danke dir, mein Sohn, für deine Treue,

Zwar wußt' ich lange, daß Prinzeß Sybille

auf Rache sinnt, und mir mit ihren Helfern

gar gern den Untergang bereiten möchte,

und was du mir gesagt, ist mir nicht neu —

doch freut mich innig dein theilnehmend Herz,

und deine Meldung, Junker, seh' ich an,

als schützte sie vor einer dringenden,

unvorgeesehenen Gefahr mein Leben.

Wie du's mit mir gemeint, so nehm' ich es.

Du bist mir lieb geworden. Sprich, mein Sohn,

womit kann ich dir eine Freude machen?

Syberg.

Ach großer Gott!

Mathilde.

Nun gilt's! Nun redet, Junker!

Jakobe (lächelnd).

Der Arme weiß nicht, was er wählen soll.

Syberg.

Doch, doch, erlauchte Frau! Mir fällt was ein.

Wenn's nur — Wenn's Euch nur nicht zu viel verlangt ist!

Jakobe.

Laß hören.

Syberg.

Nehmt mich — — Ach, ich fürchte mich,  
so viel zu fordern.

Jakobe.

Sag' es frei heraus.

Was es auch sei, ich nehm' es dir nicht übel.

Syberg.

Nehmt mich, von jetzt an, mit, wenn Ihr ausreitet!

(mit wichtiger Betheuerung).

Ich falle nicht vom Pferd. Ich sitze fest!

Jakobe.

Nichts weiter?

Syberg.

Himmel! Ist das nicht genug?

Jakobe.

Ich sage dir es zu. Auch sollst du mir,  
denn du verdienst es, künftig näher stehn,  
sollst zu mir kommen dürfen, wann du willst,  
und mir vor andern dienen.

Syberg.

Ach, mein Himmel!

Bin ich denn so viel werth?

Jakobe (aufstehend).

Geh nun, mein Sohn.

Nimm diese Hand zum Kuß. Gott sei mit dir!

Syberg (küßt sprachlos ihre Hand).

Jakobe.

Bleib mir ergeben.

Syberg.

Ewig! (er geht).

Mathilde (begleitet ihn zur Thür).

Syberg (heimlich voll Entzücken.)

O Mathilde!

Sie drückte mir die Hand! Ich bin glücklich!

(ab durch die Thüre rechts).

Achter Auftritt.

Jakobe. Mathilde.

Jakobe.

Ein süßer Knabe! sanft zugleich und feurig.  
Daß niemand ihm den Weg zu mir versperre!  
Er komme, wenn er will.

Mathilde.

Ich will's besorgen.

Er glüht für Euch, so sehr man glühen kann  
in seinem Alter.

Jakobe.

Glaubst du wohl, Mathilde,  
daß dieses junge Herz, das für mich schlägt,  
ein wahrer Trost mir ist auf diesem Boden,  
wo alles feindlich mir entgegenrinst?

Mathilde.

Ach, das begreif' ich wohl!

Jakobe.

Die Vorsehung  
will, glaub' ich, mir ein Liebeszeichen geben.  
Drum hat sie mir ein unbeflecktes Herz  
herabgesendet unter die verderbten.

Mathilde.

Nicht alle sind verderbt. Der Hall ist treu.

Jakobe.

Gewiß. Und ich verkenn' ihn nicht. Allein —  
— es ist nicht diese holde Thorheit mehr,  
nicht mehr dies Unbewußtsein seiner selbst.  
Das Kindliche ist fort, das kommt nicht wieder.

Hast du dem Knaben in die Augen recht geschaut?  
Wie klar! kristallenrein! durchsichtig fast!  
Das bleibt nicht so, wenn erst der Lauf der Welt  
das Herz entweiht hat. Keiner lebt auf Erden,  
der noch die Engelseinheit trüg' im Auge  
als Mann, die ihm darin geglänzt als Kind.

Mathilde.

Wohl wahr, erlauchte Frau. Doch wär's auch wieder  
nicht gut, wenn man ein Kind zeitlebens bliebe.  
Zum Beispiel, Ihr. Wie würd' es Euch ergehn,  
wenn Ihr ein Kind sein wolltet unter diesen  
arglist'gen Menschen, die Euch hier umlauern?

Jakobe.

Wahr sprichst du. Mit den Bösen wird man böse. —

(Indem sie sich an den Pustisch fest, und etwas von ihrem Kopfpuz  
ablegt u.)

Ich bin heut müder, als ich lang nicht war.

Mathilde (an ihr beschäftigt u.)

Die Abendluft war scharf.

Jakobe.

Sie kühlte mich.

Denn brennend quoll das Blut mir in den Adern.

Ich war empört in meiner tiefsten Seele.

Jetzt bin ich ruhiger. Geordnet ist

in meinem Haupt, was ich beginnen will,

und vorgezeichnet hab' ich mir den Weg.

Jetzt fordert die Natur ihr Recht. Mir fallen

die Wimper zu. Ich will zu Bett, Mathilde.

(sie steht auf und geht gegen den Ofen zu.)

Was ist das für Geräusch im Nebenzimmer?

Sieh nach.

Mathilde

(öffnet die Thüre links, erschrocken.)

Erlauchte Frau, es ist der Herzog.

Jakobe (unwillig)

Mein Gott, was will der gute Mann von mir?

Sag' ihm, ich schliese schon!

Mathilde.

Es ist zu spät.

Neunter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: der Herzog

(im Hauskleid.)

(Zwei Pagen haben ihm die Thür geöffnet, zwei andere folgen ihm, der eine mit einem Krucifix, der andere mit einem großen Buch).

Jakobe.

Willkommen, mein Gemahl! Ich dachte nicht,  
Euch noch zu seh'n in dieser späten Stunde.

Herzog.

(Dem ein Rosenkranz mit großen Körnern am Arm hängt).

Verzeiht mir, Frau Jakobe. Zu dem Werk  
der Andacht ist die Stunde nie zu spät.

(Auf seinen Wink setzen die Pagen ihre Bürde auf den Arbeitstisch zur Linken, die beiden andern rücken zwei Stühle davor, worauf sie sich alle durch die Thür links entfernen.)

Ein heil'ger Eifer, den ein guter Engel  
mir eingehaucht hat, führt mich her. Erlaubt,  
daß ich mit Euch Betstunde halten möge.  
Es ist besonders heilsam für die Seele,  
kurz, eh man sich dem weichen Schlaf ergibt,  
der uns an seinen Bruder mahnt, den Tod.

(er ordnet Krucifix und Buch auf dem Tisch.)

Jakobe (leise zu Mathilde)

Betstunde! Jetzt! O Qual! Nicht bloß die Frömmler,  
sogar die wahrhaft Frommen martern mich.

Mathilde.

Fügt Euch in seinen Willen, daß er sich  
in Euren füge, wenn Ihr sein bedürft.

Jakobe.

Es sei. Zieh Dich zurück, doch bleib mir nah.

Mathilde.

(entfernt sich bis an den Ofen, wo sie beobachtend stehn bleibt)

Jakobe.

Es ist mir hochehrentlich, mein Gemahl,  
daß Ihr mich würdigt, Theil an Eurer Andacht  
zu nehmen. Ja, ich will an Eurer Hand —  
es war ja eine Priesterhand — die Wege  
des Herrn betreten, und in seinem Weinberg  
arbeiten.

(für sich).

Mit den Wölfen muß man beten.

Herzog.

O Frau Jakobe, wie entzückt mich Eure  
Willfährigkeit! Wie rührt mich tief das Wort:  
es war ja eine Priesterhand! — Ach Gott,  
ich war so glücklich, als ich Priester war!  
O wiederholt es mir, das schöne Wort!  
Es klang so wunderhold in Eurem Munde!

Jakobe (für sich)

Er ist doch wahrlich gut! —

(ihm aufrichtig die Hand drückend.)

Laßt mich sie drücken,

mein Wilhelm, diese fromme Priesterhand.

Herzog.

Der Himmel lohn' Euch Eure Freundlichkeit,  
und gebe, daß Ihr Euch in wahrem Glauben  
mit jeder Stunde mehr befestigt!

— Kommt, setzt Euch zu mir, theure Frau Jakobe.

(er setzt sich vor den Tisch auf den links stehenden Stuhl).

Jakobe

(nimmt den andern Stuhl ein, nachdem sie ihn vom Herzog zwei

Schritte weit abgerückt hat.)

Herzog.

Laßt uns, bevor wir schreiten zum Gebet,  
mit einem frommen Werk uns dazu rüsten,  
mit einem Vorsatz, der zum Heile führt.

Ich kann nicht ruhig sein in meiner Seele,

bevor ihr einen Beichtiger gewählt.  
Versprecht mir, daß Ihr morgen Euch dazu  
bestimmen wollt, Jakobe! Bitte, bitte!

Jakobe.

Wenn jeder Priester binden kann und lösen,  
so kann es mir zu keiner Stunde fehlen,  
und nicht bedarf es der besondern Wahl.  
Doch weil es Eures Herzens Ruhe gilt,  
so wähl' ich morgen den, den Ihr mir sendet.

Herzog (entzückt.)

Dank! Dank! O laßt mich küssen diese Hand!

(er will ihre Hand zum Mund führen, läßt sie aber schnell wieder  
fahren.)

Doch nein! Es ist nicht ziemlich vor der Andacht.

(er nimmt das Buch zur Hand.)

So laßt uns denn das Irdische vergessen,  
und himmelwärts erheben unsern Geist!

— Erst will ich das Brevier mit leiser Stimme  
ablesen, und Ihr hört mit Salbung zu.

Dann wollen wir Betrachtungen anstellen,  
erbauliche, vom Tod und Weltgericht.

Zum Schlusse wollen wir den Rosenkranz  
durchbeten.

(er fängt an zu blättern.)

Jakobe.

Schön! —

(für sich.)

Gott helfe mir! Das dauert  
zwei Glockenstunden. Ich ertrag' es nicht!

(sie winkt Mathilde.)

Mathilde

(naht sich behutsam ihrem Stuhl, vom Herzog ungesehn.)

Jakobe (flüstert ihr in's Ohr.)

Mathilde

(gibt zu erkennen, daß sie sie verstanden, und eilt ab in den Alkoven.)

Jakobe

(um ihn noch einige Minuten vom Lesen abzuhalten.)

Bevor Ihr lest, mein Wilhelm, sagt mir doch,  
hat sich's bestätigt, daß der Herzog Guise  
ermordet worden sei auf König Heinrichs  
Anstiften?

Herzog.

Leider ist es nur zu wahr!  
Die Schreckensthat, sie ist geschehn zu Blois.  
Ich schauderte bei dem Bericht. Der Arme  
ward in sein Blut gestreckt mit vielen Stichen.  
Gut, daß Ihr sein erwähnt in dieser Stunde.  
Wir wollen den Ermordeten in unser  
Gebet einschließen, daß der Herr ihm gnade,  
Denn ohne Trost der Kirche starb er hin.  
Auch für Heinrich den Dritten laßt uns beten,  
Der ihn erschlug, daß er bereu' und büße.  
Sind sie doch beide von der wahren Kirche!  
Es ist gar sehr betrübt, wenn man so steht,  
wie die Rechtgläubigen sich selbst zerfleischen,  
statt gegen Gottes Feinde sich zu wenden.

Mathilde

(kommt im weißen Kleid, ganz wie Jakobe, und bringt ihr einen  
weißen Schleier.)

Jakobe

(Indem sie den Schleier überwirft.)

Laßt uns beginnen, mein Gemahl. Ich bin  
bereit zu hören.

Herzog.

Ihr verschleiert Euch?

Jakobe.

Es ist so meine Sitte beim Gebet,  
auf daß kein andrer Gegenstand mich störe.

Herzog.

Das lob' ich sehr. Das ist gar fromm und sttig.

(er bezeichnet sich mit dem Kreuz, schlägt das Buch auf, und liest halblaut, daß man die Worte nicht verstehen kann.)

Jakobe

(hat ihren Stuhl schon früher zurückgeschoben, so daß sie etwas rückwärts vom Herzog sitzt. Nach einer Weile steht sie sachte auf).

Matilde

(die sich ebenfalls verschleiert hat, tritt sachte zwischen beide Stühle und wenn Jakobe sich erhoben hat, nimmt sie ihren Platz ein).

Jakobe

(schleicht nach dem Altoven und läßt den Vorhang hinter sich zusinken).

Herzog

(nichts bemerkend, liest andächtig fort).

(Der Vorhang fällt langsam).

Ende des zweiten Aufzugs.